

Zusammenwirken wie in einem Bienenstock

Kindertagesstätten sollen in Groß-Gerau Stück für Stück zu Familienzentren werden / Blick über das Kita-Universum hinaus

Von Charlotte Martin



Informations- und Beratungsveranstaltungen stehen zukünftig nicht nur Familien aus Kitas offen.

Michelle Bürger, Fachberaterin

kommunalen und christlichen Kindertagesstätten. Die Wiedervereinigung (1990) und der Pisa-Schock (2001) forcierten die Entwicklung in Kindertagesstätten, wo heute Erziehungs- und Bildungspläne Basis einer lernfördernden Pädagogik sind.

Nun ist vom Wandel dieser Kitas in „Familienzentren“ die Rede. Michelle Bürger, Fachberaterin für die 13 kommunalen Kindertagesstätten, skizziert, was dahinter steckt. „Wir als Stadt haben uns für eine ganz eigene Form der Familienzentren entschieden: Wir sprechen von „Familien(im)Zentrum“, denn dies benennt den Kern, dass wir nämlich den Blick nicht mehr allein aufs Kind richten, sondern das Kind im Familiensystem und in seinem Sozialraum zu verstehen suchen.“ Dafür würden Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Familien, Schulen und anderen Institutionen eingegangen. „Um dem Auftrag

der Förderung gerecht zu werden, reicht es nicht mehr, Unterstützung allein innerhalb des Kita-Universums zu geben“, so Bürger. Sie spricht die komplexe, multimediale und multikulturelle Welt an, in der Kinder aufwachsen, und sagt: „Wir müssen das gesamte Paket sehen, damit Hilfs-, Beratungs- und Unterstützungsangebote die Familien erreichen.“ Das „Familien(im)Zentrum“ sei vergleichbar mit einem Bienenstock, in dem jede Institution eine Wabe ist, die mit allen anderen verzahnt ist. Am Ende könne Honig geerntet werden. Präventions-, Informations-, Selbsthilfe-, Beratungs-, Begleitungs-, Bil-

dings- und Freizeitangebote bildeten ein enges Netzwerk.

Jeder Sozialraum habe spezifische Bedarfe, so Bürger. Um diese zu erkennen und Angebote danach auszurichten, erarbeite die Stadt aktuell eine Sozialraumanalyse mit Professorin Jutta Träger und Studierenden der Angewandten Sozialwissenschaften an der Hochschule Darmstadt. Kitas öffneten sich sukzessive mit ihren Angeboten in die Gesellschaft hinein: „Informations- und Beratungsveranstaltungen stehen zukünftig nicht nur Familien aus Kitas offen. Vor allem digitale Angebote ermöglichen Zugang für alle.“ Ein Podcast sei in Arbeit. „Wir

streben die Erleichterung von Übergängen durch Netzwerke an. Das meint den Übergang in die Familiengründung mit Schwangerschaft und Geburt wie auch den Übergang von der Kita zur Schule und in weiterführende Schulen sowie Ausbildung.“

Auch Selbsthilfepotenziale sollten ausgeschöpft werden, indem Menschen Kompetenzen bündeln und sich in Gruppen in den Kita-Räumen trafen. „Wir sind eine soziale Stadt, die sich immer weiter entwickelt. Dafür brauchen wir alle Hände, die es gibt, um Kinder und ihre Familien zu erreichen, zu entlasten und zu unterstützen“, resümiert Bürger.